

1. DER ÖFFENTLICHE RAUM

Gerade in neu geplanten Stadtentwicklungsgebieten stellt sich die Frage, welche Räume für Begegnung, Miteinander oder auch Konfrontation vorgesehen werden sollen. Öffentliche Räume haben dabei einen zentralen Stellenwert. In zahlreichen Dokumenten zu städtischen Räumen wird der öffentliche Raum thematisiert: Beispiele dafür sind das „Beurteilungsblatt für geförderten Wohnbau der Stadt Wien“¹, Publikationen wie „Kommerzielle und nicht-kommerzielle Nutzung im öffentlichen Raum“², „Wiener Leitbild öffentlicher Raum“³, „Integration im öffentlichen Raum“⁴, Stadtentwicklungsplan 2025⁵ oder das „Mission Statement soziale Arbeit im öffentlichen Raum“⁶.

Einerseits bezieht sich der Begriff auf Räume, die in Grundbesitz und Verwaltung der öffentlichen Hand liegen. Häufig werden auch öffentlich zugängliche Räume, wie nicht eingezäunte Außenräume von Wohnhausanlagen, Einkaufszentren oder Haltestellen und Bahnhöfe des öffentlichen Verkehrs als „halb-“ oder „teilöffentliche“ Räume als Aspekte der öffentlichen Räume subsumiert. Der Grundbesitz prägt über Regeln, Pflege und Haftung immer die Zugänglichkeit: Zu welchen Zeiten sind die Räume offen? Wer darf sich dort aufhalten? Welche Gruppen werden ausgeschlossen?

Im Alltag ist häufig der sozialräumliche Hintergrund prägend. Vielfach ist nicht leicht erkennbar, wem welcher öffentlich zugängliche Raum gehört. Im Rahmen dieser Untersuchung zu neuen Stadtentwicklungsgebieten wird der **öffentlich zugängliche Raum unter dem Blickwinkel des sozialen Raumes** betrachtet. In Anlehnung an Löw⁷ wird ein relationales Raumverständnis vorgeschlagen, das die Herstellungsprozesse von Raum betont. Löw verweist auf die Beziehung von Lebewesen und sozialen Gütern, die in immer wiederkehrenden Prozessen, die Räume herstellen. Dies verweist darauf, dass der gebaute Raum ein Teilaspekt ist, ebenso wie die Besitzverhältnisse, die von unterschiedlichen Menschen in wiederkehrenden Alltagspraktiken interpretiert werden. Grundsätzlich gilt, dass kein Raum immer für alle Menschen gleich offen ist, alle Räume – und auch deren Herstellungsprozesse – werden in laufenden gesellschaftlichen Prozessen ausgehandelt.

Die Situation der öffentlichen Räume in Wien wird in den letzten Jahren durch zwei Entwicklungen besonders geprägt: Durch das starke Wachstum der Stadt stellen immer mehr Menschen immer vielfältigere Ansprüche an den öffentlichen Raum. Gleichzeitig ist eine Verräumlichung von gesellschaftlichen Konflikten⁸ wahrnehmbar. Sichtbarer Armut, der Präsenz von Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe oder auch größeren Gruppen von Jugendlichen wird immer häufiger mit Forderungen an die öffentliche Hand begegnet, über soziale Arbeit, über Kontrolle und Wegweisung wieder „Sicherheit“ herzustellen. Die zunehmende Privatisierung (z. B. der Wiener Linien) und Kommerzialisierung des im Besitz der Stadt befindlichen Raumes verstärkt die Knappheit zusätzlich und auch den Wunsch, wenig kaufkräftige Gruppen zu verdrängen.

¹ Wohnfonds Wien (2015): Beurteilungsblatt, 4-Säulenmodell.

² Bork, H.; Klinger, S., Zech, S. (2015): Kommerzielle und nicht-kommerzielle Nutzung im öffentlichen Raum.

³ Stadt Wien, Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung (2009): Freiraum stadtraum Wien. Das Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum.

⁴ Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2006): Integration im Öffentlichen Raum.

⁵ Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (2014): Stadtentwicklungsplan Wien 2025.

⁶ Stadt Wien (2013): Mission Statement soziale Arbeit im öffentlichen Raum.

⁷ Löw, M. (2001): Raumsoziologie.

⁸ Böhnisch, L. (2006): Politische Soziologie.

Die öffentlichen Räume sind in neu angelegten Stadtteilen in besonderem Maße in Entstehung. Das Zusammenleben entwickelt sich erst in Auseinandersetzung mit den gebauten Räumen, Routinen und Muster bilden sich, verschieben sich wieder mit zusätzlich neu errichteten Angeboten und neu zuziehenden Menschen. Sie sind darüber hinaus auch wichtig für die Identifikation mit dem Stadtteil: Werden Parks, Plätze oder auch ein See von den Menschen des Stadtteiles angenommen, können sie unterstützen, dass unterschiedliche Gruppen sich mit dem Stadtteil als ihrem Lebensort identifizieren.